



US-Banken legen vor

Mit JPMorgan, Wells Fargo und der Bank of America haben die drei größten US-Banken ihre Jahresberichte 2016 bereits in der vergangenen Woche vorgelegt. Und die Erfolgsausweise sind beeindruckend. Mehr als 60 Milliarden Dollar verdienten die Finanzschergewichte und damit eine Milliarde mehr als 2015. 22,6 Milliarden Dollar entfielen auf JPMorgan, 20,4 Milliarden Dollar auf Wells Fargo und 17,9 Milliarden Dollar auf die Bank of America. Am Dienstag (17.1.) schloss die Investmentbank Morgan Stanley zu den Konkurrenten auf. Sie übertraf im vierten Quartal mit einem Gewinn von 1,5 Milliarden US-Dollar die Schätzungen der Analysten erheblich. Im gesamten Jahr 2016 reichte es immerhin zu 5,5 Milliarden US-Dollar.

Bei allen vier Unternehmen zeigte sich bereits ein erheblicher „Trump“-Effekt. Die Gewinne sprudelten besonders im vierten Quartal auffallend heftig. Denn sowohl von den deutlichen Schwankungen rund um die US-Präsidentenwahl, als auch von der anschließenden Aktienhausse konnten die Finanzinstitute erheblich profitieren. Morgan Stanley war an der Börse auch selbst einer der großen Gewinner der Trump-Rallye. Getrieben von der Hoffnung auf höhere Zinsen und weniger Regulierung verbuchte die Aktie seit der Wahl Kursgewinne in Höhe von fast 30 Prozent. Zwei weitere Großkaliber folgen in dieser Woche noch: Die Citigroup dürfte Analystenschätzungen zufolge rund 13,6 Milliarden Dollar Gewinn melden, die Investmentbank Goldman Sachs voraussichtlich knapp sieben Milliarden Dollar Gewinn. Zusätzlich zu den steigenden Erträgen im Investmentbanking dürften die Institute auch von steigenden Zinsmargen profitieren. Jedenfalls dann, wenn die US-Notenbank erwartungsgemäß die kurzfristigen Zinsen in diesem Jahr weiter anhebt. An die Gewinn-Dimensionen der US-Banken

kommen die europäischen Geldhäuser nur vereinzelt heran. Die britische HSBC hat im Vorjahr laut Analysten knapp mehr als 10 Milliarden Euro verdient. Die größte französische Bank, die BNP Paribas, bringt es Analysten zufolge auf rund 7,5 Milliarden Euro Jahresgewinn, die größte spanische Bank, Santander, auf voraussichtlich 6,2 Milliarden Euro. Die größte Schweizer Bank, UBS, wird im Vorjahr „nur“ 4,2 Milliarden Euro verdient haben. Der Deutschen Bank werden 1,5 Milliarden Euro Jahresgewinn ohne Berücksichtigung von Sonderkosten zugetraut.

Der deutsche Branchenprimus schlägt sich immer noch mit den Altlasten der vergangenen Jahrzehnte herum: den teuren Konsequenzen der katastrophalen Expansion in den US-Markt und den Folgen aus den illegalen Geschäften im Vorfeld der Finanzmarktkrise. Der gerade ausgehandelte Vergleich mit dem US-Justizministerium in Höhe von 7,2 Milliarden US-Dollar wird in diesem Zusammenhang vom Chef der Bank, John Cryan, geradezu erleichtert beurteilt. Zum Amtsantritt vor 18 Monaten war Cryan noch sehr offen und hart mit den Defiziten seines Hauses ins Gericht gegangen und hatte seine Vorgänger nicht geschont. Eine lausige Datenverarbeitung habe er vorgefunden, langsame Arbeitsprozesse, eine schreckliche und ineffiziente interne Organisation.

Man wagt sich kaum vorzustellen, wo der Aktienkurs der Deutschen Bank heute stehen würde, hätten die Top-Manager der vergangenen Jahre statt in waghalsige Investment-Abenteuer und illegale Geschäfte in die von Cryan angeführten Defizite der Bank investiert.